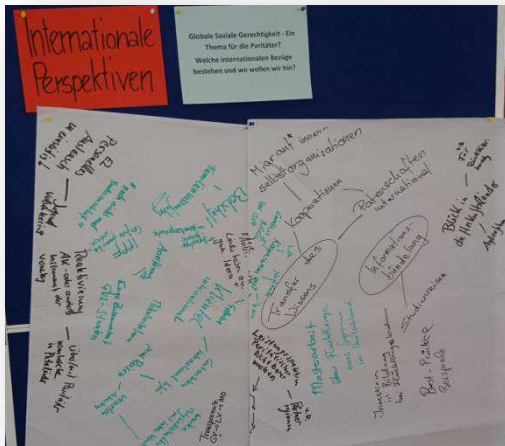


World Café „Internationale Perspektiven“



Mit allen Teilnehmenden des World Café Tisches zum Thema „Internationale Perspektiven“ wurde sich zunächst dazu ausgetauscht, über welche internationalen Bezüge ihre Organisationen verfügen.

So berichteten vornehmlich Organisationen aus der Beratungspraxis, dass sie im Rahmen ihrer Arbeit z.B. im Zuge von Berufsanerkennungsberatung, Asylverfahrensberatung oder Rückkehrberatung immer wieder einen Blick in die Herkunfts- oder Transitländer der Klientinnen und Klienten werfen müssen, um sich über die Situation vor Ort oder aktuelle

Entwicklungen zu informieren. Hierbei spielt für einige Organisationen die internationale Vernetzung mit NGOs und anderen Akteur/innen eine zentrale Rolle. Auch Kontakte zu Botschaften im Ausland z.B. zur Klärung von Fragen der Familienzusammenführung seien zur umfassenden Beratung von Geflüchteten nicht selten. Daneben fanden sich auch VertreterInnen von international tätigen NGOs oder NGO der politischen Bildungsarbeit am Tisch ein, die ihre Arbeit im Feld der globalen sozialen Gerechtigkeit richtig verortet sahen.

An den Paritätischen Gesamtverband wurden für die „internationale Perspektive“ verschiedene Erwartungen herangetragen. So wurde deutlich, dass der Gesamtverband sein Leistungsspektrum im internationalen Bereich sichtbar machen muss. Auch wurde von Teilnehmenden angedacht, dass der Gesamtverband eine Plattform für eine stärkere Vernetzung und einen tieferen Austausch zwischen national und international agierenden Organisationen sowie mit Migrant/-innenorganisationen bieten kann. Frei nach dem Motto „Andere Länder haben auch gute Ideen“ wurde Interesse an Goodpractice-Beispielen aus anderen Teilen der Welt wie z.B. zur Integration von Zugewanderten signalisiert. Im Allgemeinen wurde eine Bündelung von Informationen zu verschiedenen internationalen Themenbereichen erwünscht.

Marta Bociek/ Mareike Grewe 07.04.2017

World Café zum Thema „Interkulturelle Öffnung“



In dem World Café zum Thema „Interkulturelle Öffnung“ brachten die Teilnehmenden ihre Erfahrungen aus ganz verschiedenen Fachbereichen ein und waren sich darüber einig, dass es sich um ein Querschnittsthema handle. Betont wurde, dass die Interkulturelle Öffnung ein fortlaufender Prozess sei und die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung und Ambivalenzen verlange, anstatt dem Abhaken von Checklisten. Hierfür sei ein offenes und vertrautes Klima erforderlich, um Ängsten entsprechend Raum zu geben. Grundlegende Voraussetzung für ihr Gelingen sei, dass IKÖ von der Leitungsebene gewollt, mitgetragen und auch ihrerseits aktiv dafür geworben werde.

Es handle sich um ein „dickes Brett“ und eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft, Widerstände und Angst vor Veränderungen müssen aufgelöst werden. IKÖ zur Imagepflege oder aufgrund rein wirtschaftlicher Beweggründe wie z.B. der Gewinnung neuer Zielgruppen sei kritisch zu hinterfragen. Diskutiert wurden auch anonymisierte Bewerbungsverfahren sowie eine Quote, um die Bildung interkultureller Teams zu fördern. Bei Stellenausschreibungen sei auf die (An)Sprache zu achten, d.h. auch zu schauen, welche Verteiler genutzt werden. Im Bereich der Wohnungssuche und der vorherrschenden Diskriminierung in diesem Bereich sollten soziale Träger als „Mittler“ tätig werden. Dem Paritätischen Gesamtverband und den Landesverbänden kommen aus Sicht der Teilnehmenden eine Vorbildrolle zu und sie sollten sich um die Sichtbarkeit von IKÖ im Verband bemühen. Erstrebenswert seien Kooperationen mit Migrantenorganisationen oder Geflüchteten für einen gegenseitigen Austausch und um diese weiter zu empowern. IKÖ bedeute Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen. Als konkrete Maßnahmen für den Verband wurde gefordert, IKÖ in einem Pilotprojekt oder in einer Fachabteilung umzusetzen, die bereits bestehende IKÖ-Homepage zu aktualisieren, IKÖ mit anderen Debatten im Verband stärker zu verknüpfen, wie z.B. mit der Wertedebatte sowie einen Aktionsplan für IKÖ als Jahresplan zu erstellen und Schritt für Schritt umzusetzen.

Berlin, den 05.04.2017

gez. Claudia Karstens, Referentin für Migrationssozialarbeit

World Café „Sprachliche Verständigung“

Ob bei der Traumatherapie oder bei der Sozialberatung: in vielen Bereichen der Arbeit mit geflüchteten Menschen ist die sprachliche Verständigung zwischen allen Beteiligten unabdingbar. Bei dem World Cafe haben wir darüber diskutiert, wie diese Verständigung gewährleistet werden kann, sowohl in unserer täglichen Arbeit mit Geflüchteten als auch in den Institutionen des öffentlichen Lebens.

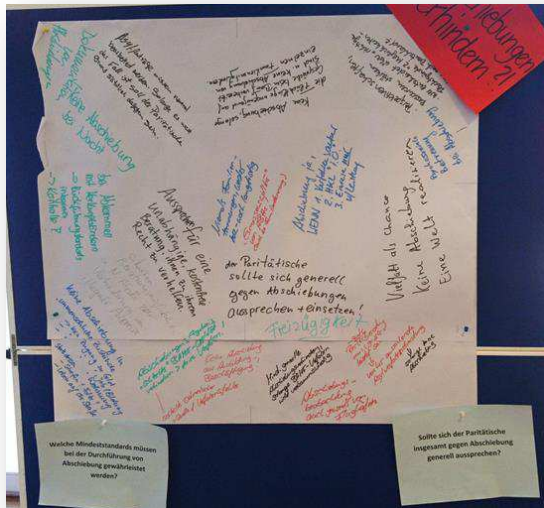
Das Gespräch machte deutlich, dass es mehrere Faktoren sind, die die Prozesse der sprachlichen Verständigung beeinflussen. Dazu gehören:

- **Spracherwerb:**
Je schneller die Geflüchteten Deutsch lernen, desto einfacher wird folglich die sprachliche Verständigung; mit der Steigerung der Deutschkenntnisse steigt auch das Gefühl, angekommen zu sein. Die diskutierenden waren sich einig, dass der Zugang zu den Deutschkursen allen Asylsuchenden gewährt werden soll. Umstritten war der Vorschlag, die Anforderungen an die Qualifikationen der Lehrer bei den Integrationskursen abzusenken, um mehr Personal zu stellen und das Angebot zu erweitern. Auf mehr Zustimmung traf der Vorschlag, im Rahmen unserer Arbeit mit geflüchteten häufiger Settings zu schaffen, in denen Deutsch gesprochen werden kann bzw. muss, um das Erlernen dieser Sprache zu fördern und zu fordern.
- **Interkulturelle Öffnung des Bildungssystems und der Regeldienste:**
Hier wurden Defizite genannt, die ihre Ursachen in der „versäumten Integration“ in der Vergangenheit haben. Ein höherer Anteil an ausgebildeten Sozialarbeiter/-innen mit Migrationshintergrund würde jetzt die sprachliche Verständigung mit Geflüchteten erleichtern. Das gleiche gilt für die Regeldienste.
- **Dolmetschen/ Sprachmittlung:**
Dafür gibt es verschiedene Lösungen vor Ort, wie z.B. über die BFD, über die Zusammenarbeit mit Dolmetscher-Pools etc. Das Gespräch verdeutlichte den Bedarf an Dolmetschenden, die über entsprechendes Fachwissen und über interkulturelle Kompetenzen verfügen, und an hilfestellenden Infrastrukturen, z.B. Netzwerken von Sprach- und Integrationslots/-innen. In manchen Kommunen gibt es dafür bereits best-practice-Beispiele, wie z.B. ein durch das Job Center finanziertes und in Anspruch genommener Sprachmittler – Pool.

Generell waren sich die Mitdiskutierenden einig, dass der Bedarf an Unterstützungsstrukturen für die Geflüchtete in Hinblick auf die sprachliche Verständigung besteht. Die Forderung nach einem Recht auf sprachliche Verständigung, abgeleitet vom Art. 3. Des Grundgesetzes, wurde von den Mitdiskutierenden nicht getragen.

Natalia Bugaj-Wolfram

Worldcafé „Abschiebung verhindern?!“



Sowohl im Workshop als auch im Worldcafé wurden insbesondere drei Fragen diskutiert:

1. Soll sich der Paritätische generell gegen Abschiebungen aussprechen (egal in welche Länder)
2. Welche Mindeststandards müssen bei Abschiebungen grundsätzlich eingehalten werden?
3. Ist die freiwillige Rückkehrberatung eine Aufgabe für den Paritätischen?

Zunächst gaben im Workshop drei kurze Inputs aus Bundes-, Landes- und lokaler Ebene einen Überblick darüber, welche Bedeutung das Thema Abschiebung und Förderung freiwilliger Rückkehr mittlerweile gewonnen hat. Sowohl in vielen Beratungsstellen als auch auf politischer Ebene ist es zum Schwerpunktthema geworden.

Einig waren sich alle Diskutierenden, dass dies ein Thema sei, bei dem der Paritätische Haltung zeigen und klare Positionen entwickeln müsse.

Bei der Frage, ob sich der Paritätische generell gegen Abschiebungen (auch in Nicht-Bürgerkriegsländer) aussprechen solle, konnte keine Einigung erzielt werden: Hier gingen die Positionen von einem klaren „Ja, denn Vielfalt ist eine Chance“ und „Für eine Welt ohne Grenzen“ über „Der Paritätische sollte stattdessen lieber Alternativen zur Abschiebung aufzeigen“ bis hin zu „keine Abschiebungen im Dublin-Verfahren“. Einigkeit bestand aber dahingehend, dass zumindest so lange generell keine Abschiebungen erfolgen dürfen, so lange die Qualität des Asylverfahrens so schlecht ist wie im Moment und viele Asylsuchende keinen Zugang zu unabhängiger Asylverfahrens- und Rechtsberatung haben.

Bei der Frage der Mindeststandards wurden folgende Kriterien definiert:

- Es sollten keine unangekündigten Abschiebungen stattfinden, v.a. keine Abschiebungen bei Nacht. Familien sollten keinesfalls getrennt werden.
- Es darf keine Abschiebung aus der Ausbildung oder Erwerbstätigkeit erfolgen.
- Es sollte eine Einzelfallprüfung stattfinden, die Aufenthaltsdauer und Grad der Integration berücksichtigt. Hier könnte der Paritätische noch weitere Kriterien definieren.
- Besonders schutzbedürftige Menschen dürfen nicht abgeschoben werden, auch hier gilt es noch, entsprechende Kriterien festzulegen.

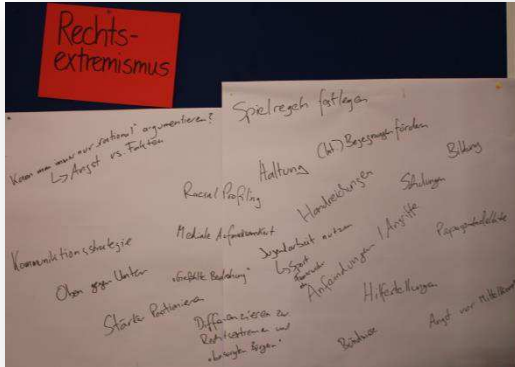
- Es muss jederzeit Zugang zu unabhängiger Verfahrens- und Rechtsberatung garantiert werden.
- Eine Abschiebung in unmenschliche Zustände darf nicht erfolgen, also auch nicht in Länder, in denen ein Leben auf der Straße droht. Einhaltung der Menschenrechte ist zwingend zu gewährleisten!
- Im Rahmen von Rückübernahmeabkommen mit Drittstaaten sollten Rückführungsstandards integriert und diese später kontrolliert werden.
- Der Abschiebungsprozess muss unabhängig und kontrollierend beobachtet und dokumentiert werden, ein Abschiebungsmonitoring also über den Flughafen hinaus installiert werden.
- Bei der Abschiebung sollte eine psychosoziale Betreuung sicher gestellt sein.

Bei der Frage, ob die freiwillige Rückkehrberatung eine Aufgabe für den Paritätischen sei, bestand weitgehende Einigkeit, dass dies der Fall sei. Man könne damit nicht nur eine im Gegensatz zur staatlichen Rückkehrberatung interessenunabhängige Beratung (im Sinne einer ergebnisoffenen Perspektivberatung) sichern, sondern auch verhindern, dass eine „Industrie“ entstehe, in der private Träger v.a. wirtschaftliche Ziele verfolgten. Entscheidend seien hier aber die Rahmenbedingungen (auch der Finanzierung). Die Berater/-innen müssten gut ausgebildet sein und sich der Brisanz und Wirkungen ihrer Tätigkeit bewusst sein. Es muss klar sein, dass die Beratung alle Möglichkeiten & Perspektiven aufzeigt. Bei der Frage, ob eine Beratung im Rahmen des „integrierten Rückkehrmanagements“ schon in Erstaufnahmeeinrichtungen erfolgen solle, bestand eine Präferenz für eine Verweisberatung an Rückkehrberatungsstellen außerhalb der Aufnahmeeinrichtungen. In den EAEs solle der Schwerpunkt auf dem Asylverfahren liegen – eine strukturell angelegte Rückkehrberatung vor Abschluss des Asylverfahrens lehnten die Diskutanten ab, deshalb solle auch als politisches Signal eine Rückkehrberatung in den Einrichtungen besser nicht erfolgen.

Berlin, 06.04.2017

Kerstin Becker
Paritätischer Gesamtverband

World-Café „Rechtsextremismus“



Der Worldcafé-Tisch zum Thema Rechtsextremismus zeichnete sich durch eine Vielfalt von Diskussionen rund um den Themenkomplex aus. Alle drei Diskussionsrunden zeichneten sich dadurch aus, dass sie selbstgewählt jeweils unterschiedliche Fragestellungen diskutierten. So wurde in der ersten Runde vor allem die Fragen nach konkreten Handlungsoptionen im Falle eines Kontaktes mit Rechtsextremen in der eigenen Arbeit gesucht. Denkbar seien

hierbei beispielweise Handreichungen,

Fortbildungen (Schulungen) oder auch Bündnisse mit anderen Organisationen. Man müsse auf jeden Fall gut auf eine Bedrohung von rechts vorbereitet sein, und im Eintrittsfall schnell und gezielt reagieren zu können. Die zweite Runde diskutierte eher die Frage der „Haltung“ von sozialen Organisationen gegenüber rechtsradikalen Personen und Organisationen. Es wird erwartet, dass sich der Paritätische trotz seines überpolitischen Selbstverständnisses stärker gegen rechtsextremistische und rechtspopulistische Parteien und Personen positioniert. Die dritte Runde war sich in der Analyse einig, dass eine gelungene Kommunikations- und Öffentlichkeitsstrategie wichtig sei, um diese Haltung auch nach außen zu tragen. Dabei ist es wichtig sich vorab ein „Handwerkzeug“ (z.B. Argumentationshilfen) zurecht zu legen, um sich in der Diskussion mit Rechtsradikalen nicht aufreiben zu lassen. Insgesamt ein Worldcafé-Tisch mit drei sehr spannenden Runden, an denen unterschiedliche, aber insgesamt sich ergänzende Diskussionen geführt wurden.

Geflüchtete Frauen – World Café

Input von Annette Wippermann

Input/Fakten:

- ca. 30% der geflüchteten Menschen sind Frauen
- unter den UMF beträgt der Anteil an Mädchen ca. 10 %
- es gibt keine gesicherten Erkenntnisse über die Kompetenzen und das Qualifikationsniveau der geflüchteten Menschen, aber das Niveau der Frauen ist geringer als das der Männer
- häufig ist in den geflüchteten Familien die traditionelle Rollenaufteilung von Männern und Frauen anzutreffen
- der Anteil von Frauen an den beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen liegt derzeit unter 10%

Auf dieser Basis gibt es geschlechtsspezifische Herausforderungen zur Integration von Mädchen und Frauen (Impuls + 3 World Café Diskussionen)

Schutz vor Gewalt in und außerhalb der Familie

- Problematik gesonderte Trakte in GU für Frauen
- Problematik Frauenhäuser, häufige Rückkehr der Frauen, aber das Phänomen gibt es auch bei deutschen Frauen
- Übergriffe auf Mädchen/Frauen – es gibt keinen Schutz durch gemeinsame Herkunftsländer, nur durch männliche Begleitung

Schwieriger Zugang zu Bildungseinrichtungen und Berufsorientierungsmaßnahmen

- Fehlende Kinderbetreuung
- Derzeit unter 10% Frauen in Einstiegsqualifizierungsmaßnahmen
- Patriarchale Strukturen: „Verbot“ an gemischten Gruppen, aber auch an berufsqualifizierenden Maßnahmen teilzunehmen durch Ehemänner

- ein großes **Problem ist das „Verschwinden“** von Frauen bei Umzug in die Privatwohnungen, kulturell bedingt kein Auftreten in der Öffentlichkeit ohne Begleitung

- **Geschlechtsspezifische Traumata** (wie z.B. Genitalverstümmelung) oder Vergewaltigungserfahrungen

- hohe psychische Abhängigkeit von Ehemännern, auch bei Gewalterfahrung, z.B. Rückkehrquote aus Frauenhäusern: geschlechtsspezifisches oder kulturelles Problem?

- Umgang mit **minderjährigen Ehen**, Umgang mit **Mehrfach-Ehen**: was bedeutet das für die Frauen?
- **geschlechtsspezifische Suchtproblematik** bei Männern: Cannabis und Alkohol, bei Frauen: Medikamentenmissbrauch, bei osteuropäischen Frauen eher Alkohol

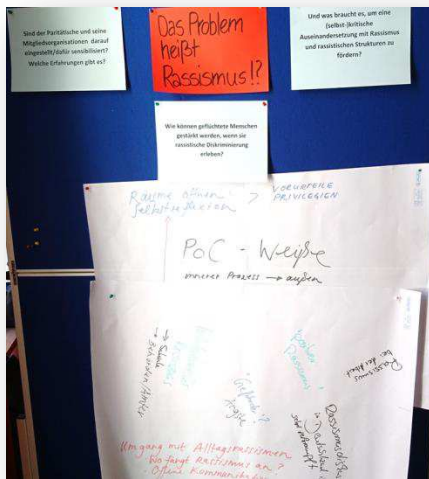
Sport und Freizeit

- Frauen nehmen nicht an gemischten Sportgruppen teil
- Teestuben für Frauen, Ehemänner kommen als Kontrolle mit
- Selbstverteidigungsangebote für Frauen 18-50 Jahre werden gut angenommen
- Yoga-Angebote werden nicht angenommen
- Viele Nachfragen nach geschlechtshomogenen Kulturangeboten (Kultur macht stark)

Fragen

- Jungen werden bevorzugt, sie werden verwöhnt und zu kleinen Patriarchen erzogen – was kann man tun?
- Was gibt es für weibliche UMFs?
- Wie bekommen wir einen ressourcenorientierten Blick?

World Café: „Das Problem heißt Rassismus?!“



Das Thema Rassismus wurde in allen drei Runden kontrovers diskutiert, einige waren sich jedoch alle Teilnehmenden darin, dass die Auseinandersetzung mit Rassismus in all seinen Formen und Auswirkungen in den nächsten Jahren von großer Bedeutung sein wird. Zwar steht das Thema als solches nicht unbedingt im Fokus, spielt aber eine Rolle in allen Bereichen, die die Arbeit mit geflüchteten Menschen betreffen. Sei es im Alltag („auf der Straße oder im Bus“), auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt oder im Umgang mit Behörden und Ämtern. Dabei ist es wichtig, den beteiligten Personen, d.h. den Geflüchteten selbst sowie den Unterstützer/-innen, geeignete Instrumente an die

Hand zu geben, um sprachfähig zu werden und Rechte einzufordern. Als Beispiel wurde das AGG genannt, über das oftmals noch unzureichend Wissen vorhanden sei. Hier sei auch der Paritätische gefordert, entsprechende Angebote zu unterstützen.

Für einen nicht unerheblichen Teil der Teilnehmenden ist aber offensichtlich auch die Thematisierung von als Diskriminierung wahrgenommenen Verhaltensweisen von Geflüchteten /Menschen mit Migrationshintergrund sehr wichtig – hier wurde in der Diskussion angeregt, Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich Anti-Bias wahrzunehmen und sich mit eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen. Deutlich wurde aber auch, dass es für eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Thema einer begrifflichen und inhaltlichen Grundlage bedarf, die im Rahmen eines World Cafés nicht geschaffen werden kann.

Sara Djahim